

Unerwarteter Besuch

‘ Hollerheide, Ingerimm 1033 Bf ‘

Protagonisten

Firian Böcklin von Buchsbart zu Schneehag
Fenia Salmbinger von Moorland zu Orkenwall
Artos von Brachfelde, Fenias Knappe
Walwige Peraingard von Moosgrund, Hüterin der Saat zu Wiesenrath
Gilborn Rondrawin von Pandlaril-Wellenwiese
Seine Ehrwürden Perval Gurvan von Wehrheim, Luminifer

Inhalt

| | |
|------------------------------|----|
| Eine lästige Pflicht..... | 2 |
| Nachwuchsfragen..... | 5 |
| Stürmische Ankunft..... | 8 |
| Ein herzlicher Empfang..... | 14 |
| Unter sechs Augen..... | 18 |
| Die Weisheit des Alters..... | 20 |

Eine lästige Pflicht

Firian Böcklin richtete sich im Sattel auf und streckte seine Glieder. Sein Gesicht war inzwischen wieder abgeschwollen, dafür fühlte sich sein Hintern aber so an als ob er wieder in seine Kindertage zurückversetzt war und sein Vater ihn gerade bei einer Dummheit erwischt hatte. Auch sein Pferd, ein Tralloper Streitross namens Graf Morgenstrahl, machte einen erschöpften Eindruck. Aber wer konnte Ross und Reiter das verdenken. Einmal Perricum und zurück war schon ein Strecke, die es in sich hatte. Dazu dann noch der Ausflug nach Aranien... bei den Gedanken rieb er sich wieder das Gesicht. Bei einem Gefecht mit Schergen von Haffax hatte er zunächst einen von dessen Söldnern mit seiner Kriegslanze durchbohrt. Doch anschließend war die Lanze zerbrochen und als er sah, dass die junge Kanzlerin Balihos in arger Bedrängnis durch ein Mactaleänata war, musste er schnell handeln. Doch im letzten Augenblick sprang die verfluchte Schwarzamazone zur Seite und Firian war aus vollem Galopp in den harten Boden Araniens eingeschlagen. Scherzhaft nannten ihn einige seiner Gefährten von da an „Stern von Perricum“. Ein wahrlich nicht besonders guter Spitzname. Aber zum Glück war alles gut gegangen, der Kanzlerin war es wie ein Wunder auch ohne seine Hilfe gelungen die Mactaleänata zu besiegen oder in die Flucht zu schlagen und er hatte sich nichts gebrochen.

Das Ganze war aber nun auch schon einige Tage her und nachdem sie die Reichstraße bei Anderath verlassen und den Pandlaril überquert hatten, waren sie seinem Zuhause nun schon sehr nah. Das wesentlich angenehmere Wetter machte die Reise, um so mehr sie Weiden näher gekommen waren, angenehmer, und bei dem Gedanken an Burg Firnhag wurde Firian auch ganz warm ums Herz. Eine Tatsache, die ihn doch halbwegs wunderte. Die Heirat mit Adaque war von seiner Mutter und Adaques Vater arrangiert worden, und anfänglich hatten sie sich nichts zu sagen gehabt. Doch dann hatten sie nach dem Baronsrat in Reichsend fünf Monate zusammen bei den Bärenherzhütern im Furnwald gelebt. Während dieser Zeit waren sie sich tatsächlich näher gekommen und inzwischen war Firian sich sicher, sich in Adaque verliebt zu haben.

Doch bevor er zu seiner jungen Frau konnte, um Wiedersehen zu feiern, musste er noch etwas erledigen. Er hatte dem Zahlenmystiker ... verdammt der Name war ihm schon wieder entfallen. Firian drehte sich um und blickte die halb neben ihm reitende Fenia Salmbinger an, die aufgrund ihres gemeinsamen Weges und ihrer entstandenen Freundschaft Firian und sein Gefolge noch begleitete. Fenia sah auch nicht mehr ganz frisch aus und war ein wenig in ihrem Sattel zusammengesunken.

„Ey... Fenia! Wie hieß noch mal der alte Zausel da in Aranien? Ich hab den schwachsinnigen Namen schon wieder vergessen!“

Firians Ruf holte Fenia wieder in die Realität zurück. Eben noch waren ihre Gedanken um die jüngsten Ereignisse rund um den Kriegsrat in Perricum gekreist – die Reise nach Aranien hatte der jungen Ritterin eine Kultur offenbart, die nichts mit dem zu tun hatte, was sie kannte. Als Weidenerin mochte sie es direkt und schnörkellos, und auch im Albernischen hatte sie es nicht viel anders kennen gelernt. Doch in Baburien sprachen alle Menschen so blumig, dass selbst Beleidigungen klingen konnten wie die höchste Lobpreisung.

Da lobte sie es sich doch, mit Firian zu reisen. Hochgeboren oder nicht, seine Redeweise würde er wohl niemals ändern. Andererseits konnte sie es ihm auch nicht verdenken, hatte der Traumdeuter ihre Reisegruppe doch alles andere als freundlich empfangen. Lächelnd blickte sie ihren Reisegefährten an. „Welchen Namen meinst du genau?“ rief sie. „Sohn der

Weisheit, Vater der Zahlen, Sahib oder Effendi ... scheinbar hat man in Aranien für jede Gelegenheit eine eigene Anrede. ... Aber ich meine mich zu erinnern, dass sein Vorname so ähnlich klang wie eines dieser Kleidungsstücke. Kaftan oder Gaftan. ... Nein, Gafta, das war es! Gafta ai Kabir.“

„Ja genau so oder so ähnlich war es. Das die verdammten Utländer auch immer solche Namen haben müssen. Es wird schon schwierig genug, Ehrwürden in seinem Alter überhaupt etwas zu erklären, was er versteht. Sach mal, kannst du eigentlich Aurelanie? Nicht das der anfängt, in der Sprache zu reden...“

Man konnte Firian ansehen das er gerne auf diesen Abstecher verzichtet hätte und schnell nach Hause geritten wäre. Aber er hatte sein Versprechen gegeben und für einen Praioten war der Wiesenrather wirklich in Ordnung. Wenn auch alt, schwerhörig und ein wenig... entrückt zuweilen.

„Wo denkst du hin?“ Fenia runzelte die Stirn. „Sehe ich aus, als ob ich mir in den bisherigen knapp 30 Jahren den Hintern in der Schreibstube platt gegessen hätte?“ Bei diesen Worten wurde der Ritterin wieder schmerzlich bewusst, wie lange sie nun schon im Sattel saß. Aufmunternd tätschelte sie den Hals ihres Elenviner Vollbluts, das sie in Erinnerung an ihre Knappenzeit in Albernia Ruadh getauft hatte. „Lange mach' ich das hier nicht mehr mit. Wie wäre es mal mit einer Rast?“ Suchend blickte sich Fenia nach ihrem Knappen um. Sie erspähte ihn weiter hinten im Tross. „Artos!“ rief sie mit lauter Stimme. Unwillkürlich drehten sich zahlreiche Köpfe in ihre Richtung. Fenia winkte unwirsch ab und bedeutete dem Jungen mit einer Handbewegung, zu ihr aufzuschließen.

Artos von Brachfelde begleitete Fenia nun schon seit über 18 Monaten. Trotz seiner gerade einmal 15 Jahre konnte man erkennen, dass der Junge einmal zu einem gut aussehenden Mann heranwachsen würde. Leichtfüßig trabte er nun an der Reisegruppe vorbei, wobei seine braunen Haare fröhlich auf und ab wippten. Rasch hatte er Fenia erreicht und blitzte sie aus seinen graublauen Augen unternehmungslustig an. Deutlich erkannte man nun das Erbe seiner Mutter Yolanda. Insgeheim hoffte die Ritterin, dass er auch einiges der Disziplin seines Vaters mit in die Wiege gelegt bekommen hatte, sonst hatte sie anstrengende Jahre vor sich.

Fenia zügelte ihr Pferd und wandte sich Artos zu: „Ich denke zwar nicht, dass seine Ehrwürden unsere Gruppe bereits am Tor empfangen wird, aber sicher ist sicher. ... Hast du noch irgendwelche Fragen? Dann stell sie lieber jetzt!“ Zu gut erinnerte sich die Ritterin noch an die peinlichen Fehler, die ihr während ihrer eigenen Pagen- und Knappenzeit unterlaufen waren. Das wollte sie dem jungen Brachfelder wenn möglich ersparen. Insgeheim hoffte sie, überhaupt die rechten Antworten geben zu können, mied sie doch die Politik und hohe Gesellschaft, wo es irgend möglich war.

„Nun ja“, Artos machte ein nachdenkliches Gesicht. „Wenn ich das richtig verstanden habe, seid Ihr jetzt Edle von Orkenwall, nachdem Euch der Wachtgraf in Reichsend den Lehnseid abgenommen hat.“ Fenia nickte bestätigend. „Ihr nennt euch aber weiterhin Fenia von Moorland.“ Wieder nickte Fenia. „Würde ein Fremder dann aber nicht eher annehmen, dass Ihr das Gut Moorland verwaltet? Ich mein, nur für den Fall, dass jemand wissen will, zu wem ich gehöre, und dann Nachfragen gestellt werden...“

„Tja, hmm, also ...“ Verwirrt legte Fenia ihre Stirn in Falten und zog die Nase kraus. „Firian“, wandte sie sich dann an ihren Begleiter. „Sag mal, kannst du das beantworten?“

Firian schien einen Moment über das Gesagte nachdenken zu müssen. Doch dann antwortet er entweder wissend oder nach dem Plan sicheren Auftretens bei völliger Ahnungslosigkeit: „Also eigentlich würde ich ja schon sagen von Orkenwall, denn das wäre juristisch richtig. Aber wo du herkommst, ist ja ohne Frage auch wichtig, gerade wo du doch auch dahin zurückkehren willst! Von daher nenn dich doch am besten Fenia Salmbinger von Moorland zu Orkenwall.“

Firian sprach nun noch kurz zu Artos: „Zur Not wenn du nicht mehr weiter weißt, sagst einfach zu meiner Schwertmutter. Etikette ist wichtig, aber andere Dinge sind wichtiger, und wenn man die alle kann, dann kann man sich tiefer mit sowas beschäftigen. Jedenfalls hat mich das mein Schwertvater stets gelehrt. Allerdings bin ich auch kein Löwenhaupt.“

Hatte Artos bei Firians Worten zunächst noch interessiert gelauscht, brachte ihn diese letzte Bemerkung offenkundig aus dem Konzept. Misstrauisch musterte er den Höherrangigen aus zusammengekniffenen Augen. Sollte das eine Beleidigung darstellen oder wie sollte er diesen Nachsatz auffassen? Sein Herz begann schneller zu schlagen, und er spürte, wie er errötete. Es war sicherlich keine gute Idee, einen Streit mit dem Baron zu Schneehag anzufangen, noch dazu, da er scheinbar gut mit seiner Schwertmutter befreundet zu sein schien. Andererseits ... hatte er nicht gerade gesagt, auf Etikette käme es nicht an?

Mitten in diese Überlegungen hinein ergriff Fenia wieder das Wort: „Was soll das denn heißen, Firian? Du scheinst ja zu jedem Namen ein ganz klares Bild im Kopf zu haben, eh? Schnewlins sind böse, Böcklins sind gut, Löwenhaupt legen Wert auf Etikette, ... was sagt deine Lehre denn über die Familie unseres Gastgebers?“

„Na wie was soll das heißen... Ist doch wohl klar, dass man bei einem Löwenhaupt viel weniger über einen eventuellen Etikettebruch hinweg sieht als bei einer anderen Familie. Oder wie andere sagen würden,“ Firian fing breit an zu grinsen, „ist der Ruf erst ruiniert, lebt es sich ganz ungeniert!“

Es schien zunächst als ob er es dabei bewenden lassen wollte. Dann viel ihm aber doch noch etwas ein und dabei war jede Spur von Fröhlichkeit aus seiner Stimme verschwunden: „Jeder hat doch ein Bild von seinem Gegenüber, aber lass dir eins gesagt sein. Trau keinem Schneulin, höchstens so weit wie du ihn werfen kannst. Ohne diese.... Intriganten würde es in der Heldentrutz viel weniger Probleme geben!“

„Intriganten?“ Fenia schien ehrlich erstaunt. „Ich dachte immer, dass euer Streit sehr offen ausgetragen wird. Inwiefern spinnen die Schnewlins denn Intrigen?“

„Das wäre das, was sich für einen anständigen Weidener auch gehören würde. Doch leider sehen nur wir Böcklins das so. Zuweilen gibt es auch einzelne Schnewlins mit Ehre im Leib die offen auftreten, doch die meisten.... Tja sie wissen wohl, dass sie in einem offenen Kampf stets den Kürzeren ziehen würden.... Aber wie sind wir jetzt eigentlich von der dir angemessenen Anrede darauf gekommen?“

„Namensfragen“, antwortete Fenia und zuckte gleichgültig mit den Schultern. Dann blickte sie sich nach dem Tross um und ein besorgter Ausdruck schlich sich auf ihr Gesicht. „Artos, schau doch mal nach, ob du Rasjuk findest. Ich hab ihn jetzt eine Weile nicht mehr gesehen. Vermutlich hat er nur wieder einen Dummen gefunden, der ihm einen Platz auf einem der Packpferde gewährt hat, aber sicher ist sicher.“

Nachwuchsfragen

In der Zwischenzeit war die Reisegruppe über einen sanften Hügel geritten und konnte nun Dorf und Gut Wiesenrath sehen. Firian hob anerkennend eine Augenbraue, als er die Rinder, die sauber bestellten Äcker und das gar nicht mal kleine Dorf sah. Wahrlich, wenn er daran dachte, dass der letzte Orkensturm hier genauso lange her war wie in Schneehag... vielleicht sollte er auch anfangen, Rinder zu züchten.

„Sieht gar nicht mal schlecht aus das ganze hier. Kannst ja mal fragen, ob die noch ‚nen unverheirateten Jüngling hier für dich haben oder zumindestens einen Stier!“

Bei Annähern an das Gut hatten Firian und Fenia sich ein wenig vom Rest der Reisegruppe getrennt, so dass Firian auf diese Anspielung nicht verzichten konnte und sie breit grinsend aussprach. Seitdem er gehört hatte, wie es um Fenia in traviagefälligen Belangen stand, musste sie das öfter erdulden.

Fenias Augen blitzten kurz auf. Reflexartig hob sie die Hand, ganz so als wolle sie Firian eine schallende Ohrfeige verpassen, besann sich dann aber eines Besseren. „Gute Idee! Eine Rinderzucht wirft sicher einiges ab. Da dürfte die Versorgung des Dorfs und der zwei Türme ja sichergestellt sein.“ Grinsend schaute sie Firian an. „Aber das mit dem Jüngling ... ich weiß nicht. Wäre es nicht besser, einfach ein paar Kinder zu adoptieren? Das hieße doch, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Wir hätten neue Schwerter für die Trutz und ich könnte weiterhin Dienst tun. ... Und im Notfall sorgst du doch sicher mit Freuden für Nachwuchs, eh?“

„Na du willst doch nicht die Katze im Sack in dein Haus holen. Es ist traviagefällig, sich Waisen anzunehmen, und wenn man zu alt ist, um noch Kinder zu bekommen oder zu zeugen und die eigenen schon zu Boron gegangen sind, mag das auch ein Ausweg sein, aber sonst... Dein Blut und dein Haus soll doch fortbestehen, oder hast du noch Geschwister, von denen ich nichts weiß.“

„In der Tat!“ Fenia lächelte triumphierend. „Meine Schwester Eliana und ihr Gemahl werden sicher vortrefflich für den Fortbestand unserer Ahnenlinie sorgen. Es ist aber wirklich ganz reizend, dass du dir solche Sorgen um unseren Stammbaum machst.“ Die letzten Worte hatte die Ritterin mit betont hoher Stimme gesprochen, die sie mit einem aufgesetzten Lächeln untermalte.

Firian schien ehrlich überrascht zu sein. „Oh das wusste ich nicht... Aber dann ist ja alles in Butter und du bist wie mein Bruder Ewein. Völlig frei über das wann, wen und wo...“ Für einen kleinen Moment meinte Fenia so etwas wie Neid aus Firians Stimme herauszuhören.

Anschließend beugte er sich noch etwas weiter zu Fenia herüber: „Ich bin mir nicht ganz sicher, aber die Anzeichen bei Adaque sprachen bei meiner Abreise doch eine deutliche Sprache, weshalb sie auch nicht mitgekommen ist nach Perricum. Ich hoffe wenn ich zu Hause bin, kann sie mir eine freudige Nachricht überbringen“, Firian lehnte sich dann wieder etwas zurück und fügte grinsend an, „oder sprichst du von gezeugten Kegeln von vor der Hochzeit?“

„Gibt es die denn?“ Diesmal sprach ehrliche Neugier aus Fenias Blick.

„Nun anerkannt hab ich bisher keinen, aber es könnte schon den ein oder anderen geben. Neben der Tatsache, dass man als junger unverheirateter Mann ja seine Hörner abstoßen möchte, gibt es da noch so eine Tradition bei den Böcklins, von der du wahrscheinlich noch nicht gehört hast...“

„Offensichtlich nicht. Es sei denn, du meinst die Tradition, dass ihr in Abwesenheit der Verwandtschaft ein recht lockeres Mundwerk pflegt und euch schon einmal gegenseitig als Vieh bezeichnet.“ Fenia konnte sich diese Anspielung nicht verkneifen. „Aber im Ernst, rück’ mal raus mit der Sprache, welche Tradition meinst du?“

„Naja, es ist zwar kein Zwang aber die meisten machen es doch so und das wird wohl auch einer der Gründe sein, warum es die Böcklins nach 1000 Jahren Überlebenskampf immer noch gibt in der Trutz. Jedenfalls ist es Tradition, dass sich ein jeder unverheirateter Böcklin in der Nacht vor einer Schlacht zu einer unverheirateten Frau legt und versucht, einen Nachkommen zu zeugen. Damit, falls er in der Schlacht fällt, ein Nachfahre vorhanden ist. Allerdings hat es bis heute keine vernünftige Lösung für die Böcklinfrauen gegeben, die ja genauso gut kämpfen können. Mag vielleicht daran liegen dass wir schon des Öfteren weise Frauen in unserer Blutlinie haben und die selber auf sich aufpassen können. Auch wenn die Schlacht noch so schlecht verläuft.“

„Interessante Tradition.“ Fenias Blick war anzusehen, dass sie Firian die Geschichte nicht so ganz abnahm. „Aber wenn du deinen weiblichen Ahnen so viel Überlebensinstinkt zutraust, kannst du mir das vielleicht ja auch zugestehen“, grinste sie. „Ich freue mich auf jeden Fall für euch. Da du ja scheinbar so großen Wert auf die Nachwuchspflege legst, dürfte das ja eine große Erleichterung bedeuten.“ Verschmitzt zwinkerte sie Firian zu. „Ach ja, und wenn er ... oder sie dann erst mal alt genug für die Pagenzeit ist – du weißt wo du mich findest, eh?“

Firian antwortet, wenn auch nicht bierernst, doch etwas weniger locker:

„Es bedarf ständig neuer Mitglieder wenn die Herde von allen Seiten von Feinden umringt ist... Aber danke für das Angebot, und wenn ich in 8 Jahren noch lebe, komm ich vielleicht auf dich zurück.“

„Ich nehm’ dich beim Wort.“ Aufmunternd lachte Fenia ihrem Gefährten zu. Insgeheim wunderte sie sich zwar über Firians Stimmungsumschwung, entschied jedoch, dass es besser sei, es vorerst dabei zu belassen und das Gespräch wieder auf den Grund ihrer Reise zu lenken: „Sag mal, sollen wir eigentlich wirklich nur Grüße ausrichten oder habe ich während unseres Gesprächs mit dem Traumdeuter etwas nicht mitbekommen? ... Also, abgesehen von den ganzen Zahlendeutungen, meine ich.“

Firian schien gar nicht so düsterer Stimmung zu sein, hatte er die Worte über sein eventuelles Hinscheiden doch sehr nüchtern von sich gegeben. Als Fenia dann aber auf den bevorstehenden Besuch zu sprechen kam, wurde er wieder lebendiger.

„Naja der Tulamiden.... Gelehrte hat mir noch ’n Schreiben mitgegeben, und da man ja nicht ohne Gastgeschenk kommen soll, und wo wir schon mal da unten waren, hab ich gleich noch ein paar Süßigkeiten mitgebracht. Den kleineren Teil davon hab ich für Ehrwürden mitgebracht und den Rest für meine Lieben zu Hause. Auch wenn mir der Spiegelpanzer als Mitbringsel lieber gewesen wäre. Aber dieser Albernier ist mir nach unserer Rückkehr in Perricum scheinbar aus dem Weg gegangen. Gesehen hab ich ihn jedenfalls nicht mehr. Alles Windeier, wie meine Großmutter sagte.“ Bei den letzten Worten zwinkerte er Fenia frech zu.

„Deine Großmutter? Woher will die das denn wissen?“ Fenia schien nun tatsächlich ein wenig eingeschnappt. „Ich habe viele tapfere Albernier kennen gelernt, gute Kämpfer, die bei der Verteidigung ihrer Heimat ihr Leben gelassen haben. Da stehen sie uns Weidenern in keinsten Weise nach.“ Böse funkelte sie Firian an.

Firian schien das Funkeln gar nicht zu bemerken. „Tapfer sind die wohl im Großen und Ganzen, keine Frage. Ich hab’ sogar ein bisschen verstanden, warum Invher den Weg gegangen ist, auch wenn es am Ende ja kein gutes Ende genommen hat. Weder für sie noch für Albernier... Jedenfalls war meine Großmutter Albernierin und da, denk ich mir wohl, muss die das wissen.“

„Oh“, Fenia schaute Firian überrascht an. „Das wusste ich gar nicht. ... Nichtsdestotrotz bin ich kein Freund davon, wenn man vom Verhalten Einzelner gleich auf ein ganzes Volk schließt. Das gilt zum Beispiel auch für Rondrian von Blauenburg und seinen Rachefeldzug gegen die Elfen.“

Stürmische Ankunft

Die Gruppe kam dem Gut jetzt immer näher. Sie mussten einfach dem Alten Weg folgen und dann am zentralen Platz des Ortes den Weg zum Gut einschlagen. Sie waren an diesem Tag nicht die ersten Reisenden, die in Wiesenrath Quartier nehmen wollten. Vor dem Gasthof standen mehrere Wagen der Kolenbrander. Während ein Teil der Fuhrleute und ihrer Bedeckung schon auf Bänken saßen und sich den Staub der Reise mit Bier herunter spülten, waren andere noch dabei die Tiere auszuspannen und zu versorgen.

Neugierig spähte Ademar Schüttinger auf das, was die Wagen wohl transportierten, während Firian eher die Bedeckung des Handelszugs im Auge behielt. Unterdessen beobachteten die nachfolgenden Katzbalger, Knechte und Mägde vor allem das Bier. Zu guter Letzt folgte Wilfing, der gar nicht wusste, wo er zuerst hinschauen sollte.

In diesem Moment entdeckte Fenja Rasjuk. Wie sollte es auch anders sein. lief der Winhaller Wolfsjäger schwanzwedelnd zwischen den Tischen hin und her, wohl in der Hoffnung, den einen oder anderen Leckerbissen aus dem Reiseproviant der Fuhrleute abzustauben. „Ich hab ihn tatsächlich auf einem der Packpferde gefunden.“ Unbemerkt von den beiden hatte Artos wieder zu ihnen aufgeschlossen. „Eine der Mägde hatte seinem flehenden Blick wohl nicht widerstehen können.“ „Dann hoffe ich doch sehr, dass du nicht denselben Trick bei ihr versucht hast“, zwinkerte Fenja ihrem Knappen zu. Wie sie inzwischen mitbekommen hatte, war der Junge der Göttin Rahja mindestens ebenso zugetan wie der Sturmleuin. „Nicht, dass du noch an die Tradition des Hauses Böcklin anknüpfst.“ Als sie Artos ratlosen Blick sah, musste Fenja grinsen. „Ach, vergiss es einfach. Auf, wir wollen weiter.“

Da sie einen leichten Bogen reiten mussten, um zum Tor zu gelangen, sahen sie erst jetzt die Frauen und Männer die mit Bürsten die Außenmauer des Gutes schrubbten. Nicht das die Mauer allzu dreckig war, dennoch schienen sie ihrem Tagwerk gewissentlich nachzugehen.

Während sich der ein oder andere noch zu wundern schien, passierten sie den örtlichen Tempel der Peraine. Auch er musste erst vor kurzem wieder errichtet worden sein. In dem großen Garten, der ihn umschloss, arbeitete die örtliche Geweihte. Den Kopf mit einer einem großen Strohhut vor der Sonne geschützt, pfiff sie ein fröhliches Lied vor sich hin. Ein Stück weiter, an einem etwas schattigeren mit Rosen umstandenen Platz, döste derweil eine Katze auf einer Bank vor sich hin.

Einer plötzlichen Eingebung folgend gab Firian das Zeichen anzuhalten und saß ab. Ausgiebig streckte und reckte er sich und ging mehrmals kurz in die Knie, um wieder Leben in seine Beine zu bringen. Ausführlich rieb er sich auch seinen schmerzenden Hintern. Anschließend holte er zwei Äpfel aus einer Satteltasche und gab sie seinem Pferd zu fressen. „Na mein Dicker, bist auch erledigt, was ... bald sind wir wieder zu Hause und du kannst wieder den halben Tag auf der Weide stehen und die Stuten begutachten.“

Nach dem er noch einen Moment mit seinem Pferd beschäftigt war, winkte Firian seinen Knappen Wilfing heran. „Wilfing du gehst vor und kündigst uns an. Mit uns beiden, Fenja und ihrem Knappen, Ademar, den Katzbalgern und dem Rest sind wir keine kleine Gruppe. Da sollte man nicht unangemeldet erscheinen.“

Während Wilfing sich entfernte, ging Firian zu einem der Packpferde und holte aus einer Tasche einen kleinen Sack mit Linsen und einen der drei Pfirsiche. Damit bewaffnet ging er

auf die pfeifende Geweihte zu: „Der Gebenden zum Gruß, Euer Gnaden. Es freut mich, eine Dienerin Peraines so fröhlich zu sehn.“

Die Katze hatte als erstes auf die Ankömmlinge reagiert. Aus halb geöffneten Augen hatte sie zunächst geschaut, wer da wohl diesen ganzen Krach machte. Eh schon wach, entschloss sie sich, sich sodann erst einmal ausgiebig zu recken und strecken, ehe sie von der Bank sprang und sich nahe der Geweihten auf den Weg setzte, wo sie sich zu putzen begann.

Auch Walwige waren die Ankömmlinge nicht entgangen, doch war das für sie noch lange kein Grund, die Arbeit sogleich zu beenden. Die Hüterin der Saat hielt erst inne, als sie die sich nähernden Schritte hörte. Sie schob ihren Hut etwas nach hinten und legte ihre Arme auf den Stiel ihrer Schuffel. Firian konnte sein Gegenüber jetzt deutlich besser erkennen. Zwischen dem mit Sommersprossen übersäten Gesicht und den rotem Haar blickten ihm zwei neugierige blaue Augen entgegen.

„Peraine zum Gruß, was gibt es Schöneres als mit den eigenen Händen sein Tagwerk zu verrichten?“ war ihre von einem strahlenden Lächeln begleitete Antwort. „Kann ja nicht jeder wie Alara hier den ganzen Tag auf der faulen Haut liegen.“ Wobei sie in Richtung der Katze nickte, die sie beide vollends zu ignorieren schien. „Ihr und Eure Begleiter sollten es auch einmal versuchen. Ein fröhliches Lied auf den Lippen und Spaten oder Schuffel gegriffen. Der Garten ist groß genug für uns alle.“ Mit einem schelmischen Funkeln in ihren Augen fuhr sie fort. „Und keine falsche Bescheidenheit, jeder fängt klein an.“

Fenia war bisher im Sattel sitzen geblieben. Als sie sich gerade anschickte, ebenfalls von ihrem Pferd zu steigen, um die Geweihte zu begrüßen, erblickte sie Rasjuk. Nachdem der Hund erkannt hatte, dass es am Gasthaus für ihn wohl nichts zu holen gab, war er der Reisegruppe gefolgt. Als er die Katze auf dem Weg entdeckte, hielt er kurz inne. Dann stürzte er sich mit lautem Gebell auf sie. Fenia zuckte kurz zusammen. „Nein, nicht schon wieder!“ seufzte sie. Alara fauchte erschreckt auf, was Rasjuk jedoch ebenso wenig zu stören schien wie die flehenden Rufe seiner Herrin. „Rasjuk, aus. Rasjuk, hier-her!“ Als Fenia bemerkte, dass ihre Befehle allein nichts bewirkten, sprang sie aus dem Sattel und machte sich an die Verfolgung. Ein großer Fehler, wie sie kurz darauf feststellen sollte. Anders als Firian vor ihr, hatte die Ritterin die Auswirkungen der Reise nämlich deutlich unterschätzt. Schon nach zwei, drei Schritten geriet sie ins Straucheln. Vergeblich versuchte sie, ihre Beine wieder unter Kontrolle zu bekommen. Sie strauchelte und schlug der Länge nach hin. Inmitten einer großen Staubwolke blieb sie wie ein nasser Sack auf dem Weg liegen.

Wenn auch die Aktion nicht ganz nach Plan verlaufen war, erzielte sie doch den gewünschten Effekt. Rasjuk hielt augenblicklich in seiner Verfolgungsjagd inne und kam neugierig zu seiner Herrin gelaufen. Nachdem er sie ausgiebig beschnuppert hatte, leckte er ihr beherzt über das Gesicht. Die Katze nutzte diese Gelegenheit, um sich schnell in Sicherheit vor dem braun-roten Ungetüm zu bringen.

Firian hatte sich gerade noch die Frage verkniffen ob der Name der Katze etwas mit der Kaiserin Großmutter zu tun hatte, als Fenia und ihr „Gefolge“ ihren Auftritt hatte. Er wollte ihr noch helfen, aber war zu langsam um zu verhindern, dass sie hinschlug. Da der, der den Schaden hat, ja bekanntlich für den Spott nicht zu sorgen braucht, konnte Firian nicht anders als Fenia, während er ihr aufhalf, zuzuraunen: „Aber. aber ,das hier ist doch ein Tempel der gütigen Mutter und nicht der Sturmherrin.“

Anders fiel dagegen die Reaktion aus, die aus Richtung des Gefolges kam. Von dort konnte man krampfhaft unterdrücktes Kichern hören. Fenia seufzte gottergeben und machte sich daran, ihre Kleidung zu entstauben.

Die Hüterin der Saat machte ebenfalls einige beherzte Schritte in Richtung ihrer beiden Gäste. Sie wusste noch nicht so recht, was von dem Schauspiel halten sollte, das ihr eben geboten worden war. Erst einmal versicherte sie sich jedoch mit einem raschen Blick, ob nicht etwas Schlimmeres passiert war. Auch wenn dies offenbar nicht der Fall war, schien es hier besser, wenn sich die Ritterin erst einmal setzte.

Beherrscht trat sie an die Seite Fenias. „Nehmt das doch mal so lange!“ Mit diesen Worten drückte sie Firian ihr Gartengerät in die Hand und hakte sich bei der Ritterin ein, um sie bestimmt zur Bank zu führen. „Ich schätze fromme Menschen ja, aber ihr müsst nicht gleich auf die Knie fallen, wenn Ihr in einen Tempelgarten kommt.“ Dabei zwinkerte sie Fenia freundlich zu.

War durch den Schrecken des Sturzes zunächst jegliche Farbe aus ihrem Gesicht gewichen, färbten sich Fenias Wangen nun deutlich rot. „Entschuldigt, Euer Gnaden. Ich hielt es allerdings auch nicht für angebracht, die Katze des Hauses zu Tode zu erschrecken. Leider war mein stürmischer Begleiter da anderer Meinung.“ Als wüsste er, dass von ihm die Rede war, hob Rasjuk den Kopf und blickte die beiden Frauen fragend an. Schnell fasste Fenia ihn am Halsband, um weitere Katastrophen zu verhindern.

„Ach, beinahe hätte ich es vor Schreck vergessen.“ Tadelnd schüttelte Fenia den Kopf. „Ich habe mich ja noch gar nicht vorgestellt. Mein Name ist Fenia Salmbinger von Moor ... Orkenwall“, stotterte die Ritterin. Dann blickte sie sich zu Firian um, der noch immer das Gartengerät der Geweihten festhielt. „Mein Begleiter und ich sind auf dem Weg zu Ehrwürden Perval Gurvan von Wehrheim.“

„Moorland, oder? Das Wappen kam mir doch bekannt vor. Hatte schon gehört, dass Ihr Euch auf dem Rat für einen der Türme erboten habt.“ Fenia blickte die Geweihte überrascht an. Dann erinnerte sie sich, dass Seine Ehrwürden ja ebenfalls am Baronsrat teilgenommen hatte und der Geweihten sicherlich von den dortigen Ereignissen berichtet hatte.

Mittlerweile waren sie auch bei der Bank angekommen. „Setzt Euch. Werde uns erst einmal etwas Apfelsaft und Wasser holen. So wollt Ihr sicher nicht bei seiner Ehrwürden erscheinen. Er dürfte eh schlafen. Und was Alara angeht, so kommt sie auch mal in Bewegung.“ Dann drehte sie sich auch schon zu Firian um. „Ihr könnt Euch auch gerne setzen. Meine Pflanzen schätzen zwar Schatten, aber ich denke nicht, dass Ihr das dauerhaft übernehmen wollt.“ Damit verschwand sie auch schon in Richtung des Tempels.

Fenia konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen, als sie Firian betrachtete. „Interessant sieht es gewiss aus, aber wenn du dich ernsthaft der Gartenarbeit verschreiben willst, empfehle ich dir leichtere Kleidung“, feixte sie. Dann nahm sie auf der ihr angebotenen Bank Platz und bedeutete Firian, sich ebenfalls zu setzen.

Firian war ein wenig perplex anhand der auf ihn einprasselnden Ereignisse und Antworten, so dass er eine ganze Weile das Gartengerät umklammert hielt. Doch dann konnte er sich fangen und legte das Zeug schnell beiseite. So trug er nur noch den Pflirsich und den Sack Linsen in Händen. Da die Geweihte schon außer Reichweite war, sprach er ihr nur noch deutlich hinterher: „Ich muss euch enttäuschen, Euer Gnade. Ich ehre die Frouwe Peraine natürlich, doch liegen dank meiner Erziehung und dem Blut meiner Eltern meine Kenntnisse im Bereich des Alten vom Berg. Man kann ohne Umschweife sagen, dass ich ein Jäger und Sammler bin, aber ansonsten mit einem sprichwörtlichen schwarzen Daumen gesegnet bin.“

Anschließend ließ er sich neben Fenia auf der Bank nieder, reckte sich, legte beide Arme auf die Lehne der Bank und streckte die Beine aus. Mit verklärtem Blick sagte er dann zu Fenia: „Ja leichtere Kleidung wäre gar nicht schlecht. Aber beim dem Zeug was so auf den Straßen unterwegs ist keine gute Idee. Aber nun sind wir ja wieder im schönen Weiden, und hier ist der Sommer doch viel angenehmer als in Aranien eh?“

„Zumindest kann man sich hier vernünftig rüsten, ohne gleich bei jeder Bewegung ins Schwitzen zu geraten“, nickte Fenia und fügte dann schmunzelnd hinzu: „Ein Jäger und Sammler bist du also. Beim Jagen habe ich dich schon gesehen, aber was genau sammelst du?“

Ebenso schmunzelnd antwortete Firian: „Och wenn man nur schön aufmerksam ist und im rechten Moment zupackt, kann man da so die ein oder andere Nuss oder die ein oder andere Frucht sammeln.“

„Ich will doch hoffen, dass Ihr nur sammelt, was auch dafür bestimmt ist“, mischte sich nun wieder die Geweihte in das Gespräch ein. In ihren Händen hielt sie zwei Krüge. Während sie den einen vor die Bank stellte und nach und nach drei Becher aus der Tasche ihrer Schürze zauberte, griff sich auch schon Firians Antwort von zuvor auf. „Ihr habt also einen schwarzen Daumen, sagt Ihr. Seltsam. Apfelsaft?“ Ohne die Antwort abzuwarten, goss sie Fenia auch schon etwas ein und gab ihr den Becher. „Mit der Klinge könnt Ihr doch umgehen. Und wenn Ihr der Jagd zugetan seid, dann habt Ihr wohl auch ein scharfes Auge und geschickte Hände.“ Mit diesen Worten reichte sie auch Firian einen gefüllten Becher. „Ich würde sagen, Ihr besitzt die besten Anlagen für die Arbeit in Feld und Garten.“ Mit diesen Worten hatte sie auch den dritten Becher gefüllt. „Wohlschmecken“, prostete sie den beiden zu und nahm einen tiefen Schluck.

„Ich versuche es, ich versuche es“, antwortete Firian immer noch grinsend auf die erste Frage, bevor er nach einem Wort des Dankes erst einmal einen kräftigen Schluck vom Saft nahm.

„Ahhh das tat gut.... Was meine Anlagen angeht... ich hoffe, ihr geht eure Pflanzen nicht so an wie ich zuweilen meine Gegner. Warum die Götter mich mit einem schwarzen Daumen ‚gesegnet‘ haben, können wohl nur sie beantworten. Jedenfalls geht mir so gut wie alles ein, wenn ich es nur schief anschau. Auf Anweisung meiner Mutter und unserer Köchin hab ich, glaube ich, den Kräuter- und Gemüsegarten in Burg Firnhag seit Jahren nicht betreten. Eigentlich ist es ein Wunder, dass die hier bisher nicht schlecht geworden sind.“ Bei diesen Worten wies Firian auf den mitgebrachten Pfirsich und den kleinen Sack Linsensamen, den er als Gabe an den Tempel vorgesehen hatte und nur nicht wusste, ob er diese der Geweihten nun einfach so in die Hand drücken sollte.

Fenia nippte an ihrem Saft und beobachtete interessiert die Reaktion der Geweihten auf Firians doch sehr salopp dahin gesprochene Worte.

Nach einer kleinen Weile fügte er noch an: „Ich hoffe, Ehrwürden geht es gut und der Schlaf um diese Tageszeit ist normal. Das letzte Mal, als ich ihn sah, war ja auf dem Baronsrat in Reichsend, und der war ja wahrlich anstrengend.“

„Oh ja“, bestätigte Fenia. „Das war fürwahr kein Zuckerschlecken.“ Beim Gedanken an die grausige Kreatur, die sich ihr aus einem verfallenen Brunnen entgegengeworfen hatte, lief der Ritterin noch immer ein Schauer über den Rücken. Dass es sich dabei um eine verfluchte Peraine-Dienerin gehandelt hatte, wollte sie der Geweihten jedoch ungern berichten. Daher wechselte sie schnell das Thema. „Aber das ist ja nun schon eine Weile

her. Sicher schläft Ehrwürden nur den Schlaf der Gerechten. Wann kann man ihn denn wohl wieder in wachem Zustand antreffen?“ wandte sie sich wieder an die Hüterin der Saat.

Walwige schüttelte nur milde lächelnd den Kopf und schaute Firian dabei mit einem leichten Tadel an. Gleich einer Mutter, deren Kind gerade etwas Falsches gesagt oder getan hatte. „Ich hoffe nur, in anderen Dingen gebt Ihr nicht so schnell auf.“ Sie musterte den Böcklin noch einmal, ließ es dann jedoch dabei bewenden.

„Seine Ehrwürden hat schon viel gesehen und viel erlebt. Das Alter mag seinen Tribut fordern, doch solange er nicht aus den eigenen Reihen bedrängt wird, wird er noch immer aufrecht alles überstehen.“ Auch wenn es einige Zeit gebraucht hat, hatte Walwige doch mittlerweile ein recht klares Bild von dem, was in Reichsend eigentlich geschehen war. „Wenn Ihr ihn sprechen wollt, dann sollte das Abendmahl der beste Augenblick sein. Zuvor spielt er oft gerne etwas mit dem Junker oder der Alt-Junkerin.“ Die Geweihte nahm einen kurzen Schluck, ehe sie fort fuhr. „Ich kann Euch gerne begleiten. Ich muss ohnehin noch nach Walderia sehen. Der kleine Wildfang hatte sich einen Splitter eingefangen und litt an Fieber.“

„Das wäre wundervoll“, nickte Fenia. „Hoffentlich geht es der Kleinen bald wieder besser.“ Dann deutete sie aufmunternd auf Firians Mitbringsel. „Sag mal, trägst du eigentlich diese Dinge in der Hoffnung mit dir herum, dass sie hier nicht so schnell verderben, oder hattest du damit andere Pläne?“

Firian schaute nach dem dezenten Hinweis von Fenia ein wenig belämmert auf seine Mitbringsel. Sie jetzt einfach so der Geweihten in die Hand zu drücken kam ihm nicht richtig vor. Aber ebenso jetzt zu gehen und mit viel Brimborium die Sachen zur Opferschale zu bringen. Er war so in Gedanken versunken das ihm lediglich ein: „Ähm... ja ne, also eigentlich nicht ...“, über die Lippen kam.

Fenia musste ob Firians Gestotter unwillkürlich losprusten. Als sie sich wieder gefangen hatte, kam sie dem Freund jedoch gleich zu Hilfe und wandte sich an die Geweihte. „Verzeiht, durch mein Missgeschick ist mein Begleiter wohl noch nicht dazu gekommen, euch seine Gaben zu überreichen.“ Und zu Firian gewandt fügte sie hinzu: „Ich denke, ich kann mich eine Weile auf eigenen Beinen halten, so dass du deine Aufmerksamkeit ganz der Göttin widmen kannst.“ Dabei zwinkerte sie dem jungen Böcklin belustigt zu.

„Er scheint mir recht sprachlos“, kommentierte die Geweihte schmunzelnd die letzten Worte und nicht zuletzt die Reaktion des Böcklins. „Eure Gaben will ich gerne nehmen. Mein Dank dafür.“ Freundlich nickte sie dem Ritter zu. „Am Besten Ihr begleitet mich in den Tempel. Während ich Eure Gaben in die Kammer bringe, könnt Ihr dann der Göttin Eure ganze Aufmerksamkeit widmen. Danach begleite ich Euch gerne zum Gut.“

Firian tat ganz so, als wenn nichts gewesen wäre und bestätigte schnell: „Das ist eine gute Idee, genauso machen wir es.“ Wenig später befand er sich im Tempel im Gebet und bat um gute Ernten, Gesundheit für sich und die Seinen und ähnliche Dinge. Anschließend verließ er den Tempel wieder und wartete auf die Geweihte.

Die hatte derweil die Opfertgaben in der Küche des kleinen Göttinnenhauses verstaut und sich ihrer Schürze entledigt. Der Hut hingegen ruhte weiterhin auf ihrem Haupt. Nachdem sie sich ausgiebig die Hände gewaschen hatte, trat sie mit einer einfachen Umhängetasche bewaffnet aus dem Tempel. „Wohl an, wollen wir?“

Auch Fenia erhob sich nun und stieß dabei einen lauten Pfiff aus. Sogleich kam Rasjuk um die Häuserecke geschossen. Kurz überlegte sie, einen schnellen Blick in den hinteren Teil des Gartens zu werfen, um sicherzugehen, dass der Hund ihn nicht umgegraben hatte, begnügte sich dann jedoch mit einem kurzen Blick auf Rasjuks Pfoten. Als daran keine größeren Dreck- und Erdklumpen zu sehen waren, wandte sich die Ritterin zum Gehen.

Der Großteil von Firians Gefolge hatte wohl mit einem längeren Aufenthalt gerechnet, so dass beim Erscheinen der drei eine hektische Betriebsamkeit ausbrach. Auch Artos war inzwischen abgestiegen und hielt ihre beiden Pferde am Zügel. Fenia bedeutete ihm mit einem Nicken, dass sie auch den Rest des Weges zu Fuß zurücklegen würden.

Die Geweihte begrüßte die kleine Schar freundlich und machte sich dann auf den Weg zum Gut. Das Tor war nun weit geöffnet. Die Zahl des mit dem Schrubben beschäftigten Gesindes hatte deutlich abgenommen. Stattdessen herrschte nun auf dem Hof eine emsige Betriebsamkeit. Wiesenrath bereitete sich offenbar auf seine Gäste vor.

Ein herzlicher Empfang

In Mitten des sauber gefegten Hofes stand ein groß gewachsener Mann in schlichter Tunika und mit Anderthalbhänder an der Seite. Einigen bekannt als Gilborn von Pandlaril-Wellenwiese, Junker Wiesenraths.

Der Junker wartete nicht, bis alle Ankömmlinge den Hof betreten hatten, sondern trat ihnen entgegen. „Travia zum Gruße! Willkommen auf Wiesenrath.“ Nach diesen Worten und einer kurzen Verbeugung wandte er sich auch schon lächelnd der Geweihten zu. „Peraine zum Gruße, Schwester. Schon als wir Kinder waren, hast Du die interessantesten Dinge mitgebracht. Doch so eine große Gästeschar war nie darunter.“

Fenia lächelte ihrem Gastgeber freundlich entgegen. Als Firian keine Anstalten machte, zu antworten, richtete sie das Wort an den Junker. „Ich hoffe, wir kommen nicht ungelegen. Wir haben eine Nachricht für Ehrwürden Perval Gurvan von Wehrheim“, fiel sie gleich mit der Tür ins Haus.

Firian war kurz von einer Magd abgelenkt worden die immer noch mit Inbrunst die Wand des Gutes schrubbte und dabei ihr wohlgeformtes Hinterteil immer wieder vor und zurückstieß. Er schüttelte kaum merklich den Kopf und löste sich von diesem Anblick und drehte sich dem Junker zu.

„Vielen Dank für diesen ... netten Empfang, Wohlgeboren, und Entschuldigung, dass wir hier gleich mit so einer ... Horde einfallen. Wie Fenia schon sagte haben wir eine Nachricht für Ehrwürden und hoffen er ist in der Lage, uns zu empfangen.“

„Seine Ehrwürden wird Euch gerne empfangen, Hochgeboren. Doch ich will kein Pandlaril-Wellenwiese sein, wenn ich Euch zuvor nicht Quartier nehmen lasse und wir gemeinsam zu Abend essen.“ Bei diesen Worten trat er zur Seite und machte eine einladende Geste in Richtung Hof. „Es wird sich für alle ein angemessenes Quartier finden. Für Euch sind bereits zwei Kammern im Haupthaus bereitet worden.“

Während er noch sprach, näherte sich auch schon eine Magd, die ein Tonflasche und einige Becher mit sich führte. „Ah, Treumunde, sehr gut. Balihoer Barentod. Was kann es besseres geben, um zwei Ritter auf Wiesenrath willkommen zu heißen?“ Er selbst füllte darauf vier Becher, die er den beiden Gästen und der Geweihten reichte, um mit ihnen den Begrüßungsschluck zu nehmen. „Auf die Zwölfe, Weiden und die Herzogin!“

„Auf die Zwölfe, Weiden und die Herzogin!“ wiederholte Fenia und prostete ihrem Gastgeber zu.

„Auf die Zwölf, Rondra und Firun voran, Weiden und die Herzogin!“ antwortete Firian leicht abgewandelt, bevor er den Becher leerte. Anschließend ließ er noch einmal den Blick über Gut, Haus, Magd und Hof schweifen. „Mein Kompliment, Wohlgeboren, schön habt ihr es hier. Man könnte fast meinen, der Ork wäre noch nie hier gewesen. Auch für die Gastung - wir kommen direkt aus den Tulamidenlanden, und auch wenn wir schon eine Weile wieder in der Mittnacht sind, ist es doch schön wieder in einem anständigen Weidener Heim zu sein nach diesem ganzen südländischen Firlefanzen da unten.“

„Schön wäre es“, Gilborn führte seine Gäste derweil langsam Richtung Haupthaus. „Wir mussten alles neu errichten, wehrhafter als zuvor. Ich danke meiner Großmutter, denn ohne sie hätten wir nie die Mittel dazu gehabt.“ Auch wenn er versuchte es herunter zu

spielen, so merkte man dem Junker doch die Freude über das Lob an. „Tulamidenlande? Interessante Gegend, das ist es. Werde nie meine Pilgerreise nach Anchopal vergessen. Haben ja viel Interessantes dort, aber an viele Sitten konnte ich mich nicht recht gewöhnen.“

„Ja ja, die alten Herrschaften. Auch wenn man es manchmal nicht wahrhaben will, doch ganz ohne sie geht es oft nicht. Will sagen, was ihnen uns jungem in der Blüte stehendem Adelsvolk gegenüber an Kraft und Elan fehlt, machen sie doch meistens mit Erfahrung und Besonnenheit zur rechten Zeit wieder wett. Oder was meinst du, Fenia?“

Fenia räusperte sich und überlegte kurz, worauf Firian nun schon wieder anspielen mochte. Nachdem sie zu dem Entschluss gekommen war, dass ihr nichts bekannt war, antwortete sie höflich: „Oh ja, in der Tat. Mein Vater ist mir stets eine große Hilfe und mein wertvollster Berater. Und es ist mir eine große Ehre, einst weiterzuführen, was er aufgebaut hat.“

„Da habt Ihr sicher Recht. Allein, meine Großmutter legte vor über 50 Götterlaufen den Grundstein für das, was Ihr heute seht.“ Mittlerweile waren sie beim Haupthaus angekommen. Dort konnten sich die beiden Gäste erst einmal den Staub der Reise abwaschen und etwas Bequemerer anziehen. In einem halben Stundenmaß sollte dann zu Abend gegessen werden.

* * * * *

Fenia genoss es, einige Momente allein zu sein und die Strapazen der Reise hinter sich lassen zu können. Direkt nach Bezug ihrer Kammer entledigte sie sich ihrer Rüstung. Dann testete sie zunächst das Bett. Es war sehr bequem, wie sie zufrieden feststellen durfte. Sie schloss kurz die Augen und entspannte ihre müden Knochen.

Firian hielt sich nicht lange in der Kammer auf. Er ließ sich schnell von seinem Knappen aus der Rüstung helfen. Anschließend ging er sofort in den Stall und kümmerte sich um Graf Morgenstrahl, eine Arbeit die er so oft es ging selber erledigte. Dann ging er wieder in die Kammer und nutzte ausgiebig die Waschschüssel. Dann zog er sich schnell um. Bevor er dann ins Haupthaus ging, schaute er noch kurz bei seinem Gefolge vorbei. Nicht dass die Jungs und Mädels verlernt hatten, wie man sich benahm. Schließlich konnten die Tulamidenlande einen schlechten Einfluss haben. Doch sein Burgsass Ademar Schüttinger hatte alles im Griff.

Unterdessen hatte Firians Knappe Wilfing seine liebe Not, das von Firian angerichtete Chaos in der Kammer schnell genug zu bekämpfen um rechtzeitig in der Halle zu sein, um seinen dortigen Pflichten nachkommen zu können und Firian zu bedienen.

* * * * *

Ein Klopfen an der Tür ließ Fenia aufschrecken. Schnell setzte sie sich im Bett auf. Die Ritterin brauchte einen Moment, um sich zu Recht zu finden. Nach einem kurzen Moment hatte sie ihre Orientierung wieder gewonnen und rief mit fester Stimme: „Ja? Wer da?“ Artos Stimme erklang am anderen Ende der Tür. „Entschuldigt, aber man fragt bereits nach euch. Ist alles in Ordnung?“

Scheinbar hatte Fenia länger geruht als geplant – und vor allem länger als es höflich gewesen wäre. Und nun kam sie zu spät zum Empfang. Schnell hastete sie aus dem Bett und machte sich frisch. Dann öffnete sie ihr Reisegepäck, das sie achtlos in eine Ecke geworfen hatte. Eilig durchwühlte sie ihre Taschen, bis sie eine Tunika zu Tage förderte, die

sie hastig überstriefte. Sonst war es gar nicht ihre Art, sich eine solche Blöße zu geben, doch sie wähnte sich unter Freunden und hielt es zudem nicht für angemessen, einem Praios-Diener voll gerüstet entgegen zu treten. Noch dazu war es eine Frage der Zeit. Schnell ging sie sich mit einem Kamm durch das Haar und band es zu einem schmucklosen Pferdeschwanz. Dann öffnete sie die Tür. Artos erwartete sie mit einem breiten Grinsen. Gerade wollte Fenia ihn dafür rügen, als er sich auch schon umwandte und ihr mit einer Geste bedeutete ihm zu folgen. „Na kommt, ich kenne den Weg.“

* * * * *

Die Tafel war reich gedeckt, dabei war auch an die anwesenden Knappen gedacht worden. Wiesenrath lebte von seinen Rindern und so wunderte es wenig, dass es einen Rinderbraten geben würde. Hier trafen die Gäste auch erstmals auf die weiteren Mitglieder der Familie. Ismena, die Frau des Junkers, unterhielt sich beim Eintreten angeregt mit ihrer Schwägerin, der Hüterin der Saat. Der Junker hingegen beschäftigte sich mit seinen beiden Kindern. Der eigentliche Grund für den Besuch der beiden jungen Adligen hingegen saß mit der Alt-Junkerin etwas abseits. Gilborn stellte die Anwesenden kurz vor und bat, Platz zu nehmen. Nachdem die Geweihte ein kurzes Dankgebet gesprochen hatte, wurde auch schon aufgetragen. An diesem Tag würde wahrlich niemand hungrig zu Bett gehen.

Firian bedankte sich zunächst bei den beiden Damen des Hauses für die freundlich gewährte Gastung. Auch beglückwünschte er Gilborn und Ismena für ihre beiden Kinder, nachdem er selbige kurz in Augenschein genommen hatte. Natürlich stellte er sich auch kurz dem Luminiferi vor. „Euer Ehrwürden, ich hoffe ihr habt euch von den Ereignissen um Reichsend erholt und ihr findet nach dem Essen noch Zeit mit mir und meiner Reisegefährtin Fenia Salmbinger von Moorland zu Orkenwall zu sprechen. Auch wenn man ja eigentlich vor dem Essen nichts dergleichen tun sollte, hoffe ich doch dass die anwesenden Kinder klein genug sind, sich diese Unart nicht anzugewöhnen. Darüber hinaus hoffe ich, dass ihr ein kleines Geschenk aus meiner Hand annehmt.“ Mit diesen Worten überreichte Firian Gurvan die mitgebrachten tulamidischen Süßigkeiten, wobei er versuchte, seine Unsicherheit hinter einem gewinnenden Lächeln zu verbergen.

Nachdem der Geweihte erst einmal erkannt hatte, was er dort denn für Kostbarkeiten bekommen hatte, bedankte er sich überschwänglich bei Firian. Immer wieder sprach er seine Schwester auf das Geschenk an und erzählte von dem Naschwerk, welches er in Gareth immer gekauft hatte. Sein Sohn hätte es ja auch so geliebt.

Dann kam Firian schnell der Bitte des Junkers nach und nahm seinen Platz ein, von dem aus er reichlich dem guten Essen zusprach. Auch wenn sein Vater nun schon viele Monde nicht mehr auf Burg Firnhag war, konnte seine Tafel doch nur selten das aufwarten, was er hier bekam.

In diesem Moment platzte Fenia in den Saal. Artos, der ihr die Tür aufgehalten hatte, folgte. Das Grinsen war noch immer nicht ganz aus seinem Gesicht verschwunden. Rasch ließ die Ritterin ihren Blick über die versammelte Gesellschaft schweifen. Nach einem kurzen Zögern wandte sie sich zunächst an die Gattin ihres Gastgebers. „Entschuldigt die Verspätung. Ich habe wohl die Zeit vergessen.“ Mit einem kurzen Knicks in Richtung des Praios-Geweihten und einem lauten „Ehrwürden“ begrüßte sie anschließend den Luminifer. An die Runde gewandt fuhr sie dann fort. „Mein Name ist Fenia Salmbinger von Moor... Orkenwall“, entschied sie sich dann doch für die kurze Variante. „Ich begleite den Baron von Schneehag.“

„Baron?“ Die Alt-Junkerin musterte Firian kühl. „Auch wenn es zu Marbert passen würde, denke ich doch nicht, dass er zurückgekehrt ist und draußen wartet.“

Firian der wusste, dass die Alt-Junkerin gut mit seinem Vater befreundet war, konnte nicht anders als auf diese Worte zu antworten. Wobei er hoffte, die alte Frau zu besänftigen, war Fenia doch quasi unschuldig dieser Fehltritt passiert. Jedenfalls wenn man bedachte, was für ein Pechmagnet sie war, und wie sein Gefolge ihn selber stets ansprach. „Ich bin mir sicher, mein Vater ist genau dort, wo er sein möchte, und wenn er wieder zurückgekehrt wäre, würde es mich nicht wundern, wenn Ihr davon früher erfahrt als ich.“

Fenia blickte zunächst leicht verwirrt drein, entschied sich dann aber für eine kurze Erwiderung: „Verzeiht, wenn ich etwas Falsches gesagt habe. Die Reise steckt mir noch in den Knochen.“ Sie lächelte die beiden entschuldigend an und suchte dann geschwind nach dem Platz, der ihr an der Tafel wohl zgedacht war. Schließlich setzte sie sich neben Firian und ließ sich von Artos zunächst ein kühles Bier einschenken, bevor sie sich hemmungslos über das Essen hermachte.

Algunde nahm sich derweil etwas von dem Rinderbraten, währenddessen Ismena, die Frau des Junkers, das Gespräch in eine andere Richtung lenkte. Sie lächelte Fenia freundlich an. „Ihr solltet Euch zumindest etwas zurückhalten. Es wird noch Eierkuchen mit Honig für jeden geben.“

„Goldgelb, wie es dem Götterfürsten gefällt“, kommentierte die Peraine-Geweihte diese Aussage fröhlich. „Ich kann mir auch denken, wem wir das zu verdanken haben. Mein Bruder hat wahrlich wenig Schwächen, doch dies ist eine davon.“ Mit dieser Aussage war es dann auch schließlich Walwige, der die Überleitung zu unverfänglichen Themen endgültig gelang.

Unter sechs Augen

Nach dem wahrlich üppigen Essen, saß man noch eine kurze Zeit zusammen. Es sollte die Alt-Junkerin sein, die die Tafel dann endgültig aufhob. Ihrem Vorschlag den lauen Sommerabend für einen Spaziergang zu nutzen, schlossen sich die versammelten Vertreter des Hauses Pandlaril-Wellenwiese gerne an. Einzig der greise Diener des Götterfürsten blieb zurück. Er saß in seinem Sessel, die Beine mit einer Decke bedeckt. Zufrieden blickte er die beiden Gäste aus seinen milchigen Augen an.

„Nun denn meine Kinder. Setzt Euch, setzt Euch nur.“ Mit der vom Alter gezeichneten Hand winkte er die beiden näher zu sich. „Auch wenn ich mich hierher zurückgezogen habe. Der Dienst an einem der Zwölfe endet erst mit unserem Tod. Was kann ich denn für Euch tun, meine Kinder? Verfolgt Euch, was in Reichsend geschah, noch in Euren Träumen?“ Mit einem milden, väterlichen Lächeln nickte er den beiden jungen Adligen aufmunternd zu. „Erzählt nur, zögert nicht.“

„Nun Ehrwürden dank der Gefolgschaft meines Gemütes zur Sturmherrin wollte es das Schicksal, dass ich nicht mehr in Reichsend anwesend war, als der Dämon ausbrach. Ich musste meine Familie vor einem anderen Angriff schützen und einen aufrührerischen Lehensnehmer zur Räson bringen. Auch wenn ich deshalb ein schlechtes Gewissen habe, meine Standesgenossen, Euch und die restlichen Anwesenden in Reichsend quasi im Stich gelassen zu haben.“ Firian wartete einen Moment, ob einer der anderen beiden dem etwas hinzufügen wollte, bevor er fortfuhr.

Doch schien zumindest der Praiot nicht gewillt, hierzu etwas sagen zu wollen. Er blickte den Vogt weiterhin freundlich an. Wusste er doch noch immer nicht, wohin dies hier führen würde.

Fenia lächelte den greisen Luminifer freundlich an. „Die Erinnerungen an die Geschehnisse in Reichsend sind es nicht, die uns zu Euch führen. Aber habt Dank für Euer gültiges Angebot.“

„Der Grund für unser Kommen ist ein anderer und hängt mit dem Besuch des Rates, den die Kaiserin vor kurzem in Perricum gehalten hat, zusammen. Habt ihr schon von den dortigen Ereignissen gehört?“

„Perricum? Walwige, das gute Kind, erzählte einiges. Sie hatte mit einem Boten gesprochen, der zum Rhodenstein eilte.“ Perval winkte ab. „Die Zeiten in denen ich mich auf die Angelegenheiten des Reiche Rauls konzentriert habe, sind vorbei, mein Sohn. In meinem Alter zählen andere Dinge. Auch diesem, diesem Orakelspruch, sollen sich andere widmen. Wobei“, der Geweihte hob mahnend den Finger. „Nie sollte vergessen werden, dass der Götterfürst den Menschen so manches Orakel schenkte und schenkt. Auch wenn ich sie selbst nie sah. Die Steppe der Greifen offenbarte schon vielen die Weisheit des Herren der göttlichen Gefilde Alverans durch ihren Mund. Auch auf den Zyklopeninseln offenbarte sich der Herr Praios schon viele Male. Gemeinsam werden die Kirchen der Zwölfe auch diesen Spruch ergründen.“ Pervals Blick ruhte nun fest auf Firian. „Vergesst nur eines nie, mein Sohn. Der Götterfürst bringt die Gerechtigkeit. Sein Licht offenbart Dinge, die sonst verborgen blieben.“

Auch wenn Fenia das Zwiegespräch zwischen Firian und dem Praioten schweigend beobachtete, konnte man von ihrer Mimik schließen, dass sie die Worte Pervals nicht so ganz einzuordnen vermochte. Gespannt blickte sie Firian an und erwartete seine Antwort.

„Ähm... ja da habt ihr natürlich völlig Recht Ehrwürden. Der Götterfürst, so scheint mir scheint stets ein besonderes Auge auf die Tulamidenlande zu werfen und meiner Meinung nach auch zu müssen. Wie auch immer, ich möchte euch nicht mit Geschichten von Heldentaten junger Frauen und Männer langweilen, wo ihr davon doch in eurem langen Leben zur Genüge gehört haben dürft. Daher fasse ich mich kurz. Fenia, meine Wenigkeit und noch einige andere waren jedenfalls unterwegs, um ein paar Vorkommnisse aufzuklären und trafen dabei unter anderem auf einen Mann namens... Gaftir ...ai'Kebar einen... Zahlen... dingsens... na ein alter Tulamide der so allerlei mit Zahlen macht. Sagt euch der Name etwas?“

Bei der Aussprache und Tätigkeitsbeschreibung hatte Firian sich kurz hilfeschend zu Fenia gedreht.

„Gaftar al'Kebir“, half Fenia dem Gefährten auf die Sprünge, auch wenn man ihr anmerkte, dass sie den Namen im Vorfeld mehrmals geübt hatte, wusste sie doch, dass die Sprache früher oder später auf ihren tulamidischen Auftraggeber kommen würde. „Ein Zahlenmystiker oder -deuter, wenn ich mich recht entsinne“, fuhr sie fort. „Wir suchten ihn auf, da wir uns auf unserer Queste Hilfe von ihm erhofften. Und tatsächlich trug der Gelehrte wertvolle Informationen bei.“ Mit einem aufmunternden Nicken bedeutete sie Firian fortzufahren.

„Der Götterfürst blickt auf alle Lande mit der gleichen Sorge, mein Sohn“, blickte Perval den Böcklin ernst an, während Fenia den Namen wiederholte. Es dauerte einen Augenblick, ehe der alte Geweihte das Gesagte wahrgenommen zu haben schien. Freudig drehte er sich zu der jungen Ritterin. „Ihr tragt Gaftar al'Kebir? Welch freudige Kunde, hat er seine letzte Reise also noch nicht angetreten. Ein großer Gelehrter, das ist er. Stunden verbrachten wir im Disput. Erzählt nur. Was für Botschaft bringt ihr von ihm?“

Fenia war deutlich anzusehen, dass sie gern noch mehr von der Freundschaft der beiden alten Männer erfahren hätte. Doch sie biss sich auf die Zunge und deutete auf Firian. „Er überreichte uns ein Schreiben, das wir euch nur zu gern aushändigen.“

„Ach ja stimmt ja das Schreiben“, Fenia war sich nicht ganz sicher ob Firian es nun wirklich vergessen hatte, oder es einen anderen Grund gab, warum er das Schreiben nicht sofort erwähnt oder gar herausgeholt hatte. Nun jedoch gab es kein Zurück mehr und er kramte das Schreiben aus einer Umhängetasche hervor. Auf der langen Reise hatte der Brief zwar ein, zwei Knicke bekommen aber Firian hatte sich sichtlich Mühe gegeben, ihn möglichst intakt zu übergeben. Mit einem „Ich hoffe, er enthält nur gute Neuigkeiten“, übergab er diesen Brief schließlich dem alten Praioten.

Die Weisheit Des Alters

„Fein, fein“, mit leicht zitteriger Hand nahm Perval den Brief an sich, um gleich darauf das Siegel zu brechen. Die drei Bögen waren mit den eleganten Schriftzeichen der Tulamiden beschrieben worden. Der Geweihte hielt den ersten Bogen vor sein Gesicht und begann mit leicht zugekniffenen Augen zu lesen. „Noch so klar wie eh und je. Mhm, ‚Junger Freund, Sohn des Nordens, der Du die Unzulänglichkeit Deiner Herkunft schon lange überwunden hast‘, er kann es nicht lassen...“, kommentierte der greise Praiot mit einem milden Kopfschütteln den Beginn des Briefes.

Das Minenspiel des Geweihten bei der folgenden Lektüre war recht aufschlussreich. Von freudigen Lächeln, über eine nachdenkliche Stirn, hin zu einem ernsten Blick auf das Papier und dann auf seine beiden Gäste. Den letzten Bogen betrachtete er schließlich nur kurz, ehe er ihn zur Seite legte. Es hatte eine kleine Ewigkeit gedauert, bis er mit der Lektüre des Briefes fertig geworden war. „Interessant, interessant, was der gute Gaftar geschrieben hat. ‚Wehe den Tagen, in denen die Diener sich über die Herren stellen‘.“ Schien er jemanden zu zitieren, während er die beiden jungen Ritter ernst anblickte.

„Öhm ... da habt ihr völlig Recht Ehrwürden... war auch zeitweise ´ne heiße Kiste die Sache da unten in den Tulamidenlanden. Als die Mactaleanata oder wie die Biester heißen plötzlich aufgetaucht sind, dachte ich schon ´Firian jetzt geht´s um´s Ganze...´ aber ist ja alles gut gegangen am Ende. Soweit ich das verstanden habe. Oder schreibt euer Freund etwas anderes?“

Firian hatte aus den Reaktionen des Geweihten für sich den Schluss gezogen das es nur um die Vorkommnisse ging, wegen denen sie ihn besucht hatten, und nicht um den Besuch selber. Erst nach seiner Rede krauste er nachdenklich die Stirn, und so langsam dämmerte es in ihm, dass die meisten Dinge nach dem Besuch stattgefunden hatten, und der alte Zahlendreher da ja gar nichts von wissen konnte.

„Was spricht Ihr von diesen schändlichen ‚Schwarz Amazonen‘, mein Sohn?“ fragte Perval etwas irritiert. „Gaftar schrieb etwas von einer Deutung, die er vornahm und der Forscheit der Jugend, die allzu oft vor ihrer Zeit Dinge begehrt.“ Sein Blick ruhte bei diesen Worten weiter auf Firian, so dass zumindest der Eindruck entstehen konnte, die Deutung könne sich auch auf ihn beziehen. „Allein, was ist wohl geschehen, nachdem er diese Zeilen schrieb?“

„Ähm ja vor ihrer Zeit???“ Firian schaute kurz fragend zwischen Fenia und Perval hin und her. „Wie auch immer... jedenfalls nachdem wir euren... Gefährten alter Tage getroffen hatten und er uns sehr ... weitergeholfen hat überschlugen sich schier die Geschehnisse. Wenn ich ehrlich bin, also an den Kampf kann ich mich noch genau erinnern. Geradezu erhebend war es, als ich und einige Gefährten einen Angriff mit der Kriegslanze reiten konnten. HAH, einen Schergen des Sphärenschänders hab ich voll erwischt... den hat es richtig aus dem Sattel gehoben. Naja leider hat es dabei meine Lanze zerbrochen so dass ich von da an mit dem Schwert kämpfen musste. Was natürlich auch gut ging, eh! Naja die meisten von den Schergen waren leichtes Schwertfutter. Kann ja auch nicht angehen das die gute Kämpfer hervorbringen. Jedenfalls bis halt diese ekelhaften Mactaladinges auftauchten, die waren schon ´ne härtere Nummer. Aber am Ende haben wir die auch besiegt, sogar die neue junge Kanzlerin von Baliho - kennt ihr sie nicht auch - hat eine erwischt. Traut man ihr im ersten Moment gar nicht zu, aber die kann auch ganz schön zulangen, will ich meinen. Hat wohl in Wehrheim doch ein bisschen mehr gelernt als Strammstehen und so Zeugs!“

Firian hatte begeistert und en Detail von dem Kampf berichtet und dabei nur die Sache mit dem „Stern von Perricum“ ausgelassen. Andererseits hatte er alles andere als den Kampf nur sehr spärlich beschrieben. Für Fenia, falls ihr Gedächtnis in dieser Sache besser sein sollte, blieb also noch genügend Gelegenheit einzuspringen.

„Ich kenne Ihre Exzellenz von Mersingen. Ein gutes Kind. Ihr Vater war ein großer Mann, der sein Leben in Erfüllung seines Dienstes am Götterfürsten gab.“ Perval nickte, als wolle er seine eigenen Worte bestätigen. Er bedauerte stets, dass der Mann, den er schon als Novize gekannt hatte, so früh aus dem Leben geschieden war. „Doch vergesst mir eines nie, junger Böcklin.“ Perval hob mahnend den Finger. „Die Frauen und Männer Wehrheims stehen einem Ritter in nichts nach, wenn es um Mut und Opfermut für die Zwölfe und das Reich geht. Vergesst das nie. Mit Wehrheim ging vieles verloren, auch die Schule die neben der Kanzlerin so viele tapfre Recken hervorbrachte.“ Bei diesen Worten drehte sich der greise Mann recht plötzlich zu Fenia um. „Ihr seit recht still, will mir scheinen. Das passt kaum zu dem, was mein alter Freund von Euch schrieb. Verglich er Euch doch mit“, Perval nahm den Brief erneut vor seine Augen und suchte eine bestimmte Stelle, die er auch schließlich auf der zweiten Seite fand. „Ah hier ist es ja. Mit einer ‚Tochter von Haimamudim‘.“ Als wäre damit alle Nötige gesagt, blickte er Fenia an.

Fenia hatte nicht mit der plötzlichen Gesprächswendung gerechnet und brauchte einen Moment, um sich zu sammeln. Dann aber setzte sie zu einer längeren Antwort an. „Oh, ich wollte mich nicht in euer Gespräch einmischen, Ehrwürden. Dass Euer alter Freund mich als Geschichtenerzählerin bezeichnet hat, ehrt mich, ist jedoch vor allem den Aufgaben geschuldet, die er uns auftrug, bevor er uns bei der Erfüllung unserer Queste half.“ Fenia machte eine kurze Pause, um Luft zu holen.

„Im Rahmen des Reichskongresses wurden mehrere Gruppen Adelliger ausgesandt, um einem alten Mysterium auf den Grund zu gehen. Ebenso wie einige von ihnen kehrten auch wir mit einem Teil einer Steintafel zurück. Zusammengesetzt offenbarten die Tafeln uns eine Weissagung der Götter, die uns einen Hinweis gab, wie wir Haffax' Botschaft wirklich zu deuten haben.“ Neugierig musterte Fenia den Brief. Zu gerne hätte sie den Geweihten gefragt, was sein alter Freund so Wichtiges zu berichten hatte, doch wagte sie nicht zu fragen. Einen kleinen Hinweis konnte sie sich dennoch nicht verkneifen und so schloss sie ihren Bericht mit „ Die Weissagung mahnte uns, dass es nicht an den Menschen ist, den Lauf der Zeit zu bestimmen. Sicher hat euer Freund eine ähnliche Weissagung getroffen? Ihr sagt, es ginge um die Diener, die sich über die Herren erheben. Und eben dies tut Helme Haffax mit seinem Ultimatum, nicht wahr?“

„Keine falsche Bescheidenheit mein Kind. Gaftar ist sparsam mit seinem Lob. Allein Ihr irrt. Mein alter Freund schreibt nichts zu dieser Tafel. Seine Worte galten seinen Gästen.“ Perval blickte Fenia ernst an. „Haffax, der schändliche Verräter an Göttern und Reich, hat vieles getan. Das Urteil über sich hat er damit selbst schon vor langem gefällt. Sein Ultimatum ist anmaßend. Hierfür und für seine andere Taten wird er gestraft werden.“

„Aber“, Fenia geriet ins Stottern. „Heißt das dann, dass der von Euch zitierte Ausspruch über die überworfenen Ordnung von Dienern und Herren uns galt?“ Teils gereizt, teils ratlos blickte die Ritterin den Geweihten an. „Was haben wir getan, dass Euer Freund unseretwegen einen solchen Brief schreibt?“

„Nur ruhig mein Kind, nur ruhig“, der Alte machte eine beschwichtigende Geste. „Gaftar schrieb den Brief nicht euretwegen. Doch ebenso wenig, wie ich“, er sucht das richtige Wort, „ich mein Sein als Diener des Götterfürsten vergessen kann, kann er es. Gaftar ist ein großer Sterndeuter und Zahlenmystiker. Er hat dieses Geschenk der Zwölfe erhalten.“

Warum sollte er es dann nicht nutzen? Seine Worte galten Euch allen. Allen die in besuchten. Was sie bedeuten und wann sie sich offenbaren. Wer kann das schon sagen?“

Fenia schienen die Worte Pervals wenig zu beruhigen. „Heißt das, dass Ihr uns nicht verraten werdet, was die Weissagung über uns, ... über unser aller Schicksal sagt?“ Die Ritterin warf ihrem Gefährten einen hilfeschuchenden Blick zu. Vielleicht würde Firian mit seiner direkten Art ja etwas aus dem Praiosgeweihten herausholen.

Firian hatte die Zeit, in der die Aufmerksamkeit des Geweihten auf Fenia gerichtet war, genutzt um sich selber zur Raison zu rufen. Nach den letzten Worten von Perval an ihm war sein Temperament fast mit ihm durchgegangen und er war kurz davor gestanden eine deutliche Erwiderung zu geben. `Nein, natürlich hat Wehrheim auch gute Leute hervorgebracht, nie habe ich etwas anderes gesagt. Doch ob sie den Rittern in nichts nachstehen... das wage ich doch stark zu bezweifeln. Der Verlust des ehernen Herzens war für viele und besonders das Reich sehr schmerzlich. Ich trauere für die dort Gefallenen doch ein kleines bisschen Gutes ist auch dieser tiefschlechten Sache entstanden. Wir sind wieder zurückgekommen auf die wahren Stärken des Reiches und stützen uns wieder auf seine Provinzen und ihre Ritter ... so oder so ähnlich hätte seine Replik wohl geklungen. Doch dann hatte er seine Aufmerksamkeit wieder dem Gespräch zugewandt und Fenias Blick hatte ihn endgültig wieder ins Jetzt zurückgeholt.

"Nu... wenn solche Leute sich nicht klar ausdrücken können müssen sie sich auch nicht wundern, wenn es keiner versteht. Ich jedenfalls werde auch weiter auf die Götter und meine Fähigkeiten vertrauen, meine Feinde gnadenlos bekämpfen und die Schwachen und mir Anvertrauten beschützen. Alles andere wird die Zeit zeigen!"

Das war vielleicht nicht die Antwort die Fenia und Perval erwartet hatten, aber Firian sah keinen Grund mit seiner Meinung hinter dem Berg zu halten.

Perval blickte den Böcklin eine ganze Weile an, ehe er zu seiner Antwort ansetzte. Aus seinem Blick sprach die Milde des Alters, das ob der Worte der Jugend überlegen musste, wie es ihm die Dinge am besten erklärte. „Wenn ich hier und jetzt einen der Choräle Gurvans anstimmen würde, mein Sohn. Ihr würdet kein Wort verstehen. Wenn Hochwürden Leuenklinge über Euch einen Segen in der Sprache der Tulamiden spricht, würdet Ihr ihn verstehen? Macht das unsere Worte falsch oder mindert ihren Wert?“ Er schüttelte milde lächelnd den Kopf. „Nur weil man etwas nicht versteht, heißt es nicht, dass wir uns darüber keine weiteren Gedanken machen sollten.“

„Ja nee, natürlich nicht. Doch sind diese Sachen doch was anderes. Die Choräle stehen ja irgendwo niedergeschrieben und ein jeder, der sie nicht auswendig kann, kann sie zumindest nachlesen. Ebenso verhält es sich doch mit Segenssprüchen und wenn ich Hochwürden Leuenklinge um einen Segen bitten würde und sie würde mir diesen gewähren, dann ist es anschließend doch ganz egal in welcher Sprache sie diesen spricht. Ich weiß, dass es mit den nächsten Worten und Taten um einen Segen geht und spüre ja auch die Nähe der Sturmherrin. Doch wenn ich bei einem Zahlenmyster... titen um Rat frage und dieser mir nur, verzeiht mir diese Wortwahl, mit jedenfalls für mich, unverständlichem Kauderwelsch antwortet, ist doch keinem geholfen eh?“

Je länger sie Firian zuhörte, desto mehr wuchs in Fenia der Wunsch, ihm einfach ins Wort zu fallen, um diese unangenehme Konversation zu beenden. Schließlich sprach er hier von einem guten Freund Pervals. Nachdem ihr Gefährte geendet hatte, wandte sich Fenia mit einem verkrampften Lächeln an den Geweihten. „Was mein Begleiter eigentlich sagen möchte, Ehrwürden: Ein Segensspruch braucht vom Empfänger nicht gedeutet werden.

Denn selbst, wenn er die Sprache nicht versteht, so kann er doch darauf vertrauen, dass sein Gegenüber die rechten Worte gewählt hat. Weissagungen, die uns von Zeit zu Zeit auch von den Göttern gesandt werden können,“ die letzten Worte hatte die Ritterin deutlich lauter und mit einem finsternen Seitenblick auf Firian gesprochen, „Weissagungen verlangen nach einer Deutung. Und wir können von Glück sagen, dass es Menschen wie Euch gibt, die ihr Leben den Göttern geweiht haben, und uns dabei helfen können, solche Hinweise richtig zu deuten.“

„Mein Kind“, wandte sich der Praiosgeweihte nun wieder Fenia zu. „Weissagungen können sich auf vielerlei Art erfüllen. Doch ist nicht schwer zu verstehen, was mein alter Freund meint. Jung, das wart Ihr allesamt, die Ihr ihn besucht habt.“ Gemessen an den beiden Greisen, traf dies tatsächlich auf alle ihrer kleinen Schar zu. „Blickt in Euch selbst und sagt mir, habt Ihr Euch nicht schon einmal gesagt: Dies dauert mit alles zu lang. Warum nicht handeln? Ein anderes Mal mögt Ihr angesichts Eures Vaters gedacht haben: Er hat schon viel gesehen, doch die Zeiten haben sich geändert.“ Fenia wollte gerade protestieren, aber Perval fuhr ungeirrt fort und tippte sich mit seiner vom Alter gezeichneten Rechten auf die Brust. „Ich war als Novize und junger Lichtbringer nichts anders. So ist die Jugend und so soll es in der göttlichen Ordnung auch sein. Doch nimmt die Forschheit Überhand, ist dies schlecht. Davon kündigt die Weissagung. Bei Euch“, er deutete auf die beiden Ritter vor ihm, „mag dies im Kampf oder vor einer Schlacht geschehen. Bei diesem Albernier aus altem Haus, von dem mein Freund schrieb, mag es etwas anderes sein.“

„Das heißt, die Weissagung warnt uns vor Übermut? Davor, uns selbst zu überschätzen und durch dieses Handeln uns und vielleicht sogar andere zu gefährden?“ fragte Fenia vorsichtig, immer noch nicht ganz sicher, ob sie den Worten des Geweihten richtig folgen konnte.

„So würde ich sie verstehen mein Kind. So würde ich sie verstehen. Vielleicht hat es sich auch schon bei Euch oder einem der anderen offenbart? Der Deutungen gibt es oft viele. Kommt eine Offenbarung von den Zwölfen gar selbst, wie können wir je erwarten sie in Gänze zu ermessen?“ Seine letzten Worte hatte er bereits wieder mehr an Firian gerichtet. „Ihr jedoch seit vorsichtig. Die Gurvanischen Choräle sind vom Heiligen in Bosparano aber auch dem edlen Aureliani niedergelegt. Sagt ehrlich, würdet Ihr sie verstehen?“ Perval blickte den Böcklin eindringlich an. „Ich will Euch eine Frage stellen. Wenn Ihr eine Dienerin der Herrin Rahja den Umgang mit Schwert und Schild lehren müsstet. Glaubt Ihr sie würde Euch verstehen und eine gute Schülerin? Euch würde nicht die Sprache trennen. Ihr beide würdet Garethi sprechen? Würde sie wohl alles, was Ihr sie zu lehren versucht, verstehen?“

Fenia war angesichts der Worte des Geweihten in tiefes Grübeln verfallen. In ihrem Kopf ließ sie die Ereignisse in Aranien noch einmal Revue passieren, doch sie konnte sich weiß Gott nicht an eine Situation erinnern, die der Weissagung entsprechen wollte.

Firian schaute den alten Geweihten an, als ob er gerade erklärt hätte, das Orks nun auf einmal schreiben könnten. "Wieso sollte denn eine Dienerin der Herrin Rahja den Umgang mit Schwert und Schild erlernen...wollen?"

Ratlos blickte er auf die nachdenklich wirkende Fenia. "Es tut mir leid Hochwürden ich verstehe nicht, was ihr damit sagen wollt und auch nicht, was eine... bewaffnete Dienerin Rahjas nu mit den... Weissagungen eures tulamidischen Freundes, der Botschaft an euch und dem Ultimatum von Haffax zu tun hat? Ich weiß nur eins: Wenn mir der oder seine Schergen erneut vor die Lanze kommen, werde ich genauso wieder handeln wie vor kurzem im Tulamidenland. Meine Lanze fest im Griff halten, den Schergen anvisieren und ihm mit

einem `Wild und Frei` auf dem Lippen das Ding in den Körper rammen. Das kann doch nicht falsch sein ...!"

Die Zeiten waren lange vergangen, da Perval in solchen Situationen die Geduld verloren hatte. Zulange war er in Darpatien und Weiden ein Diener des Götterfürsten gewesen. Und auch bei den Novizen war er nie ein Freund des Rohrstocks gewesen. „Ihr solltet mehr zuhören, junger Böcklin. Sagte ich, Ihr hättet im Kampf falsch gehandelt?“ Er schüttelte milde den Kopf. „Ich warnte Euch vor dem Übermut, der der Jugend zu Eigen ist. Das kann im Kampf ebenso wie bei der Verwaltung eines Lehens für Euch und die um Euch ein Quell der Gefahr sein. Weder war ich bei Euch, als Ihr in Aranien gefochten habt, noch weiß ich, ob Ihr dort richtig oder falsch gehandelt habt.“

Fenia horchte auf. Die Verwaltung eines Lehens war in der Tat eine Aufgabe, bei der ein unerfahrener Recke Übles anzurichten vermochte. Sie hatte davon gehört, dass der vorherige Herr von Orkenwall das Lehen nur leidlich gut verwaltet und es schließlich wieder abgetreten hatte. Die Bewohner des Gutes dürften ihr als neuer Herrin also durchaus kritisch begegnen. Die Ausgangslage hätte wahrlich besser sein können.

Auch der Praiosgeweihte hatte inzwischen in seiner Rede innegehalten. Er dachte kurz nach und versuchte es dann mit einem Bild, welches bei Rittern am besten geeignet war, seinen Standpunkt klar zu machen. „Eines hat mich mein Leben gelehrt, Selbstvertrauen und das Wissen um die eigene Stärke sind starke Waffen. Der Götterfürst selbst schätzt die hoch, die mutig voranschreiten und den Gefahren offen entgegentreten. Doch wie jede Waffe müssen sie auch richtig angewandt werden. Sonst wird Mut schnell zu Übermut und Selbstüberschätzung.“

„Wohl gesprochen, Ehrwürden“, quittierte Fenia die Worte des Geweihten mit einem anerkennenden Nicken. „Ich glaube, ich habe Eure Botschaft verstanden. Ihr könnt Euch sicher sein, dass ich Euren Rat – und den Eures Freundes – beherzigen werde. Habt Dank.“ Firian atmete erleichtert auf: „Dann muss ich mich wohl entschuldigen, Hochwürden, scheint es doch so, als ob ich eure Worte missverstanden habe. Habt Dank für die Warnung, doch kann ich euch beruhigen. Die Erziehung durch einen mehr als strengen Vater nach den Lehren des Alten vom Berg, eine Mutter die einem beständig mit mahnenden Worten in den Ohren liegt, nachdem sie ihre einzige Tochter früh verloren hat und nicht zuletzt die Tatsache, dass ich nun Lehnsherr und Ehemann bin, der hofft auch bald Vater zu werden... jedenfalls all das hält mich davon ab, mich zu überschätzen und übermütig zu werden.“

Fenia konnte nur schwer ein Prusten unterdrücken, als sie Firians überzeugten Worten lauschte, hatte sie den Gefährten doch durchaus in der ein oder anderen Situation erleben dürfen, die sehr wohl dem von Perval angeprangerten Verhalten entsprach. Stattdessen wandte sich die Ritterin kurz von ihren beiden Gesprächspartner ab. Als sie sich dann wieder umdrehte, hatte sich ihre Mimik soweit beruhigt, dass sie sogar ein bestätigendes Nicken in Richtung Firians zustande brachte.

„Am Ende liegt es einzig bei Euch, mein Sohn. Einzig bei Euch, ob Ihr gut und gerecht handelt. Wenn Ihr das beherzigt, was Euch Eure Eltern lehrten und die Zwölfe, allen voran der Herr Praios, gebieten, dann seid Ihr auf einem guten Weg.“ Er war zu alt, es selbst zu tun, doch mit diesem jungen Geweihten, der ihn vor kurzem besucht hatte, gab es einen Diener des Götterfürsten in der Trutz, der auch auf Schneehag einen Blick werfen würde. „Es ist spät geworden, meine Kinder. Seid doch so gut und ruft einen der Knechte. Ich will mich zur Ruhe begeben.“

Firian nickte wie zur Bestätigung, anschließend stand er auf und rief einen Lakaien, der dem alten Geweihten helfen würde.

„Ich wünsche Euch einen gesegneten Schlaf, Hochwürden“, gab er zum Abschied noch bekannt.

Auch Fenia erhob sich und tat einige Schritte auf Perval zu. Mit einer kleinen Verbeugung verabschiedete sie sich von dem Geweihten. „Habt Dank, dass Ihr Euch so viel Zeit für unser Gespräch genommen habt und ganz besonders für Euren Rat. Ich wünsche Euch ebenfalls eine erholsame Nachtruhe.“ Als die Ritterin geendet hatte, betrat auch schon einer der Knechte den Raum, um dem alten Luminifer aufzuhelfen. Mit einem Lächeln wandte sie sich um und verließ gemeinsam mit Firian den Raum.

Vor der Tür wandte sich Fenia ihrem Gefährten zu: „Und nun? Wie sind deine weiteren Pläne?“

„Nun ich würde vorschlagen, wir schauen, ob unsere Gastgeber noch etwas zu Ehren unseres Besuches vorgesehen haben, und ansonsten legen wir unsere Leiber in die sicherlich weichen und bequemen Betten dieses Gutes – auf dass wir morgen früh aufbrechen können. Mich zieht es doch deutlich nach Hause in mein eigenes Bett und du musst, soweit ich weiß, auch irgendwann mal diese unsäglichen Harpyien von deinem Turm vertreiben, oder?“

„Ich denke, einen Schlummertrunk werden wir in der Küche sicher noch abstauben können“, entgegnete Fenia zuversichtlich. „Mir ist vom vielen Reden der Mund schon ganz fusselig. Und ich muss es doch ausnutzen, dass ich mir einmal keine Sorgen darum machen muss, ob vielleicht des Nächstens eines dieser geflügelten Biester hereingeflattert kommt, während ich meinen wohlverdienten Rausch ausschlafe.“ Und mit diesen Worten stiefelte die Ritterin auch schon zielstrebig in Richtung Küche davon.